Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 60 (1953)

Heft: 8

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tönigkeit zu bringen. Japan, gegen dessen Dumping alle Mächte einst Sturm liefen, dessen Wirtschaft sozusagen strukturell auf einem Dumping aufgebaut war, beklagt sich zurzeit über ein angebliches Dumping europäischer Lieferanten auf dem asiatischen Markt! Im besondern soll es die italienische und die westdeutsche Kunstseidenindustrie sein, die die japanischen Exportmärkte, vor allem in Indien, konkurrenziert. Die Tokioter Presse nennt in diesem Zusammenhang auch einige Preise, die indessen keine wirkliche Vergleichsbasis bieten, weil sie sich auf unterschiedliche Sorten beziehen.

Eines aber steht jedenfalls fest: Die japanischen Produktionsziffern lassen keineswegs einen nachteiligen ausländischen Konkurrenzeinfluß erkennen, im Gegenteil, sie zeigen im Gegensatz zu allen andern Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten, einen beachtlichen Anstieg, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

Monatsdurchschnitt	Baumwollgarne	Wollgarne	Rayon	Zellwollgarne
		(in 1000 Tonnen)		
1938	46,2	4,48	8,09	12,37
1948	10,4	0,92	1,35	1,33
1949	13,1	1,37	2,52	2,25
1950	19,9	2,71	3,90	5,66
1951	28,1	4,27	5,21	8,72
1952	29,4	5,71	5,37	9,91

Der Wiederanstieg ist umso imponierender, als Japan in den ersten Nachkriegsjahren nach dem Verlust eines bedeutenden Teiles seines Produktionsapparates und der Erzeugungsdrosselung durch die Besetzungsbehörden sich erst eine neue Betriebsorganisation schaffen und die Freigabe seiner Rohstoffeinfuhr und des Erzeugungsprogramms abwarten mußte. Das ist erst seit zwei Jahren der Fall, und die Ziffern seit 1950 zeigen eindringlich, mit welchem Erfolg sich Japan die neue Situation zunutze machen konnte. lst.

Industrielle Nachrichten

Die schweizerische Stickereiindustrie

Der Jahresbericht der Vereinigung schweizerischer Stikkereiexporteure 1952 gibt interessante Auskünfte über den Stickereiexport nach den wichtigsten Absatzgebieten, die Beziehungen zu den Arbeitnehmern und einige wichtige gesetzliche Vorlagen, welche die Stickereiindustrie besonders interessieren.

Der Stickereiexport ging im Jahre 1952 gegenüber 1951 um 5,5 auf 89,7 Millionen Franken zurück und erreichte damit die Bedeutung der Ausfuhr von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben. Zu den wichtigsten Abnehmern schweizerischer Stickereien gehörten im Berichtsjahr die Vereinigten Staaten mit 17 Millionen Franken, Deutschland mit 7,5, Italien mit 4,5, Belgien mit 3,7, Großbritannien und Schweden mit je 3,5 Millionen Franken. Die 2-Millionen-Franken-Grenze überschritten noch Frankreich, Spanien, Norwegen, franz. Marokko, die Südafrikanische Union und Kanada, Mexiko, Kuba und Venezuela. Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, daß eine Reihe südamerikanischer Staaten noch in beträchtlichem Umfang Einfuhrlizenzen für Stickereien erteilen, nicht aber für Seiden- und Rayongewebe. Der Grund liegt allein darin, daß Stickereien in den betreffenden Ländern noch nicht hergestellt werden und deshalb seitens inländischer Industrien kein besonderer Schutz verlangt wird. Dies sind erneut Beispiele für die Tatsache, daß unter dem Mantel der Devisenbewirtschaftung ein Protektionismus schlimmster Art betrieben wird. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß Stickereien weniger «Luxus» seien als irgendein Seiden-, Rayon- oder Zellwollgewebe!

Die Beschäftigung der Stickereiindustrie war im Jahre 1952 gut, was auch daraus hervorgeht, daß der Solidaritätsfonds der Schifflistickerei mit 2,45 Millionen Franken ausgewiesen werden konnte. Bekanntlich werden aus diesem Fonds Entschädigungen für stillstehende Maschinen ausbezahlt.

Dem Jahresbericht der Vereinigung Schweiz. Stickereiexporteure ist im weitern zu entnehmen, daß die ostschweizerische Stickereifachschule räumlich den Anforderungen nicht mehr genügen kann und sich deshalb je länger je mehr ein Neubau der Schule aufdrängt.

Im Gegensatz zur Seidenindustrie mißt die Stickereibranche der Kollektivwerbung größere Bedeutung zu. So hat sich die Stickereivereinigung im Jahre 1952 an der Frankfurter Frühjahrsmesse, der Mustermesse Basel, der St. Ericsmesse in Stockholm kollektiv beteiligt und in Mailand, Köln und Berlin kleinere Kollektivausstellungen organisiert. Auch werden in Paris und den USA besondere Propagandaaktionen durchgeführt.

In interessanten Ausführungen äußert sich der erwähnte Bericht in der Einleitung auch zur Stellung der Schweiz in der internationalen Wirtschaftspolitik und kommt zum Schluß, daß ein Beitritt unseres Landes zum GATT nur Vorteile bieten könnte. Wenn es auch durchaus verständlich ist, daß die Stickereiindustrie wegen ihres großen Absatzgebietes in den USA die Vorteile einer Zusammenarbeit der Schweiz mit dem GATT herausstreicht, so dürfen doch die Nachteile eines solchen Schrittes, vor allem was andere Textilbranchen anbetrifft, nicht ganz außer acht gelassen werden.

Das GATT wurde im Jahre 1947 unter zwei grundsätzlichen Voraussetzungen geschaffen, die sich beide als trügerisch erwiesen haben. Erstens hatte man erhofft, daß die Welthandelscharta von Havanna im Jahre 1948 die Aufgaben des provisorischen GATT übernehme, und zweitens ist man von der Annahme ausgegangen, daß bis zum Jahre 1952 alle Länder den freien Waren- und Zahlungsverkehr einigermaßen wieder eingeführt hätten. Das GATT steht heute Aufgaben gegenüber, für deren Bewältigung es nicht genügend ausgerüstet wurde. Der Regierungswechsel in Amerika hat die Diskussion über die Zukunft des GATT weiter kompliziert, indem noch keineswegs feststeht, welche Handelspolitik die Vereinigten Staaten schlußendlich einzuschlagen gewillt sind. Einer weiteren Abklärung ruft auch das Problem des Beitritts Japans zum GATT, das vielleicht nicht für die Stickerei, aber um so mehr für die übrige Textilindustrie von großer Bedeutung werden kann. Da der Beitritt zum Abkommen Japan grundsätzlich die Meistbegünstigung und das Recht der Nichtdiskriminierung sichern würde, müssen die Folgen genau überprüft und vielleicht Sicherungsmaßnahmen eingebaut werden, die dem «sozialen Dumping» durch Japan einen Riegel schieben. Es sei in diesem Zusammenhang nur darauf hingewiesen, daß die Stickereiindustrie vor kurzem japanische Rayongewebe zu einem Preis unter 50 Rappen je Meter franko Schweizergrenze angeboten erhielt, ein Preis, der unter europäischen Verhältnissen bei weitem nicht erreicht werden kann.

Mit unseren Hinweisen wollten wir nur einige Aspekte aufzeigen, die bei der Diskussion um den Beitritt der Schweiz zum GATT eine Rolle spielen und die davor warnen sollen, übereilte Entscheide zu treffen. Bis heute hat uns das Fernbleiben vom GATT nichts gekostet und auch der schweizerischen Stickereiindustrie keine Nachteile gebracht.

40 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Tüllindustrie AG.

Die Stickereiindustrie war seit jeher ein wichtiger Verarbeiter von Tüll, der bis zum ersten Weltkrieg ausschließlich aus dem Ausland bezogen wurde. Der Gedanke, in der Schweiz eine Tüllfabrik zu errichten, um den Bedarf der Stickereiindustrie zu decken, lag deshalb nahe. Es ist dem jungen Auslandschweizer Emanuel Cavigelli, einem Bündner, zu verdanken, wenn am 1. Juli 1913 die Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie AG. die Fabrikation von Tüll aufnehmen konnte. Von Anfang an war der Tüllweberei eine Wäscherei, Appretur, Färberei und Spannereianlage zur Ausrüstung der Gewebe angegliedert. Der steigenden Produktion entsprechend mußten die Fabrikbauten von Jahr zu Jahr erweitert werden.

In erster Linie beabsichtigten die Gründer der Tüllfabrik, die ostschweizerische und vorarlbergische Stickerei- und Kettenstichindustrie mit Baumwolltüllen zu beliefern und auch Tülle zu exportieren. Mitte der zwanziger Jahre nahm die Tüllindustrie auch die Fabrikation von Kunstseidetüllen auf. Mit der Zeit rückte die Kunstseide, durch die Mode begünstigt, zu einem der wichtigsten Rohstoffe für diese Fabrikation auf. Bedruckte Kunstseidentülle erfreuten sich während Jahren großer Beliebtheit. Wie in der Konfektionsindustrie, fanden später Kunstseidentülle auch in der Vorhangindustrie Eingang. Dies ermöglichte es, den Betrieb durchzuhalten, als während des zweiten Weltkrieges die Verarbeitung von Baumwolle eingeschränkt war.

Die Absatzgebiete von Tüll haben in den vergangenen 40 Jahren verschiedene Aenderungen erfahren. Politische und wirtschaftliche Ereignisse bewirkten oft schlagartige Unterbindung eines Marktes, doch gelang es der Tüllfabrik Münchwilen immer wieder, andere Absatzmöglichkeiten zu finden.

Der laufende Ausbau des Unternehmens erforderte auch eine Erhöhung des Personalbestandes und notgedrungen die Schaffung neuer Unterkunftsmöglichkeiten. Zur Vereinfachung der Verwaltung erfolgte 1925 die Gründung einer Immobilien-AG., deren Aktien sich im Besitze der Gesellschaft befinden. Sie verwaltet heute 27 Wohnhäuser mit 58 Wohnungen, in denen Arbeiter zu einem niedrigen Mietzins wohnen können. Im Jahre 1951 konnte die Firma auch eine eigene Fürsorgekasse errichten, die heute über ein Vermögen von 2,6 Millionen Franken verfügt. Ebenso die Betriebskrankenkasse des Personals erhielt in den letzten Jahren namhafte Beiträge zugewiesen. Daß zwischen Firmaleitung und Arbeiterschaft ein gutes Einvernehmen herrscht, geht schon daraus hervor, daß vom gesamten Personalbestand von 263 Personen 18 Personen 35 und mehr Dienstjahre, 24 Personen 30 bis 34 Dienstjahre und 21 Personen 25 bis 29 Dienstjahre ausweisen.

Die finanziellen Verhältnisse der Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie AG. sind außerordentlich gesund. Es gelang denn auch seit 1936, regelmäßig eine angemessene Dividende auszubezahlen. Die reichliche Dotierung der Reserve erlaubte es ebenfalls, im Jahre 1951 das Aktienkapital durch Rückzahlungen auf den ursprünglichen Betrag von 500 000 Franken herabzusetzen.

So außerordentlich vielseitig die Verwendung von Tüllgeweben ist, so wenig sind im allgemeinen Geschichte und Herstellung dieses so speziellen Gewebes bekannt. Tüll ist ein offenes, aus sechseckigen wabenförmigen Maschen bestehendes Gewebe. Der Name stammt von der Stadt Tulle im Departement Corrèze in Frankreich, wo schon um das Jahr 1750 herum solche Gewebe als Hausindustrie von Hand geklöppelt wurden. Erst um 1809 wurde in England die erste Tüllmaschine erfunden und gebaut und interessanterweise so hervorragend durchkonstruiert, daß bis hinauf zu den heutigen Neukonstruktionen kaum wirklich nennenswerte grundsätzliche Neuerungen oder Verbesserungen entwickelt wurden.

Der Unterschied zum gewöhnlichen Gewebe liegt in der Bindung, im Webevorgang und in der Webebreite. Im Gegensatz zum gewöhnlichen Gewebe, wo die Kette waagrecht im Stuhle liegt und der Schuß quer zur Kette eingeschossen wird, läuft die Kette im Tüllwebstuhl von unten nach oben, und die Schußfäden laufen diagonal zur Kette.

Tüllwebstühle weben in einer Breite von 5 bis 8 Metern. Die Stücklängen variieren sehr stark, und zwar je nach Garndicke und Maschengröße, d. h. die Stücklänge ist bedingt durch die Anzahl Meter Schußgarn, die auf jede der 5000 bis 6000 Bobbinen gespult werden kann.

Die Rohtülle müssen, wenn sie von der Maschine kommen, gewaschen sowie appretiert und gespannt werden, um dem Tüllgewebe das richtige Maschenbild und den nötigen Halt zu geben. Nach Bedarf werden sie auch gebleicht oder gefärbt und je nach Verwendungszweck ausgerüstet. Das Spannen geschieht auf breiten Spann- und Trockenrahmen bis zu 9 Meter Breite und bis zu 50 Meter Länge. Hernach werden die Stücke nach Bedarf in Breite und Länge zerschnitten.

Die Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie AG. besorgt von der Weberei weg alle weiteren Arbeitsvorgänge im eigenen Betrieb, also auch das Bleichen, Färben, Appretieren, Spannen und Ausrüsten. Die «Münchwiler Tülle» sind sowohl in der Schweiz wie im Ausland wegen ihrer vorzüglichen Qualität bekannt und geschätzt. Die Tüllindustrie darf mit Stolz und Befriedigung auf ihre 40 Geschäftsjahre zurückblicken. Den erzielten Erfolg verdankt sie der Initiative und bewährten Leitung der Firma und dem allseitig guten Einvernehmen mit dem Personal und der Belegschaft. Wir wünschen der Schweiz. Gesellschaft für Tüllindustrie AG. auch weiterhin viel Erfolg. F. H.

Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke. — Anläßlich der am 2. Juli 1953 in Bern abgehaltenen Generalversammlung der Société de la Viscose Suisse (SVS), Emmenbrücke, wurden seitens der Verwaltung unter anderem folgende Ausführungen gemacht.

Die *Produktion* in den Werken Emmenbrücke und Widnau und demjenigen der Tochtergesellschaft Steckborn, welche insgesamt etwa 3500 Arbeiter beschäftigen, war im Jahre 1952 mit total rund 17 000 Tonnen analog derjenigen des Jahres 1951. Einem leichten Produktionsrückgang in textiler Rayon und Fibranne stand eine entsprechende Erhöhung der Produktion in Pneu-Rayon und Nylon gegenüber.

Im *Verkauf* war seit Ende 1951 infolge der weltweiten Textilkrise ein Rückgang des Ordereingangs festzustellen. Dieser Rückgang verschärfte sich im ersten Semester 1952 und kam erst in der zweiten Hälfte des Jahres infolge modisch bedingter Belebung zum Stillstand.

Die ausländische Konkurrenz mußte ausnahmslos bedeutende Produktionseinschränkungen und einen Rückgang ihres Absatzes, insbesondere auch des Exportabsatzes, in Kauf nehmen. Der SVS war es dank der Herstellung diverser Spezialitäten, der geschätzten Qualität ihrer Produkte und intensiven Verkaufsanstrengungen möglich, die Beschäftigung in fast normalem Umfang aufrecht zu erhalten. Dabei war von ausschlaggebender Bedeutung, daß der Rayon-, Pneurayon- und Fribranneexport gesteigert werden konnte. Im ersten Trimester 1953 stieg zum Beispiel der Exportanteil von Flisca infolge des flauen Inlandmarktes und bedeutender Einfuhren von Zellwollgarnen aus Oesterreich zu Dumpingpreisen sogar auf 95 Prozent, während 1951 zur Deckung

der das Primat genießenden Inlandnachfrage über 50 Prozent in der Schweiz verkauft wurden.

Die schweizerische Rayonindustrie ist in Zeiten geringen Inlandbedarfes exportbedingt. Sie hat gegenüber der Auslandkonkurrenz mit höhern Lohnkosten zu rechnen und gegen steigende ausländische Zollsätze, Diskriminierung der Textilprodukte im Ausland und ein die Gestehungspreise oft nicht mehr berücksichtigendes und bisweilen sogar staatlich subventioniertes Konkurrenzangebot anzukämpfen.

Auch die Nylon-Produktion mußte bis Herbst 1952 schon in ansehnlichem Umfang im Export verkauft werden. Einen nachteiligen Einfluß auf den Inlandverkauf hatte unter anderem der Umstand, daß die Strumpfindustrie infolge der anhaltend massiven Strumpfimporte mangels Zollschutz ihre angestammte Produktion nicht annähernd aufrecht erhalten konnte. Ab September 1952 setzte vermehrte Nylon-Nachfrage ein, hauptsächlich seitens der Weberei und Zwirnerei. Durch stete Anpassung der Produktion von Nylon Emmenbrücke können die den Verarbeitern drohenden Versorgungslücken überbrückt werden.

Die *technischen Abteilungen* beschäftigen sich neben der Herstellung qualitativ geschätzter Gespinste intensiv mit der Weiterentwicklung von Rayon und vollsynthetischen Fasern aller Art.

Westdeutschland — Aus der Rayonindustrie. — Die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal-Elberfeld, verteilt für 1952 eine Dividende von 6% (1951: 5% auf 90 Mill. DM Stamm- und 6% auf 0,12 Mill. DM Vorzugsaktien). Die Gesamtproduktion der Werke Oberbruch, Obernburg und Kelsterbach an Rayon und Perlon betrug seit der Währungsreform: 1949 19 058 t, 1950 21 299 t, 1951 26 086 t, 1952 23 051 t. Der Anstieg der Perlonerzeugung hat den letztjährigen Rückgang der Textilrayonproduktion nicht wettmachen können. Dennoch erhöhte sich der Wertumsatz des Unternehmens durch das Vorrücken des hochwertigen Perlon um 3 auf 269 Mill. DM; davon waren fast 10% Export (1951: 14,5%). Die Verkaufspreise sind im letzten Jahr erheblich gesenkt worden: für Perlongarne um 44%, Perlonfasern 36,3%, technisches Rayon 21,4%, Textilrayon 19,5%, Zellwolle 17,7%. Nach der Währungsreform wurden folgende Gewinne erzielt: 1949 rund 2,9, 1950 rund 4,9, 1951 rund 5,5, 1952 rund 5,6 Mill. DM. Die Zahl der Mitarbeiter von Glanzstoff belief sich Ende 1952 auf 10 840, einschließlich Beteiligungsunternehmen auf 20 830. Dem monatlichen Durchschnittseinkommen der Glanzstoff-Mitarbeiter von 342 DM sind an freiwilligen Sozialleistungen für 1952 rund 8,2 Mill. DM = 19,4% der Lohn- und Gehaltssumme von 42,8 Mill. DM hinzuzurechnen. Die Steuern verschlangen 26 Mill. DM = 10% des Umsatzes, die Aktionäre erhalten 5,4 Mill. DM = 2% des Umsatzes. Trotz der Produktionseinbußen im letzten Jahr, so betonte Generaldirektor Dr. Vits in der Hauptversammlung, könne von einer krisenhaften Lage der Chemiefasern keine Rede sein. Es handle sich um eine Normalisierung des Marktes nach der schnellen Expansion seit der Währungsreform. Im 1. Halbjahr 1953 war der Monatsdurchschnitt der Glanzstoff-Produktion an Rayon und Perlon wieder 30% höher als zur gleichen Zeit 1952.

Westdeutschland. — Zur Lage in der Veredlungsindustrie wird anläßlich der Jahresversammlung des Verbandes der deutschen Textilveredler berichtet: Die deutsche Textilveredlungsindustrie steht im Zeichen einer Mengenkonjunktur. Sie ist im allgemeinen gut beschäftigt. Die Aufträge und Umsätze sind zufriedenstellend, die Preise aber sind weiter gedrückt. Es herrscht demzufolge auch ein gedämpfter Optimismus. Gedämpft, weil man weiter in Sorge ist um die technische Fortentwicklung und den Betrieben die notwendigen Mittel zur Umstellung und Modernisierung vielfach fehlen. Es besteht deshalb die Gefahr, daß die deutsche Veredlungsindustrie den Vorsprung der USA in der Veredlung der vollsynthetischen Fasern nicht so leicht aufholen kann und in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem internationalen Markt weiter benachteiligt wird. Ergänzend wurde hierzu festgestellt, daß die Veredlung der synthetischen Fasern große Schwierigkeiten bereitet, weshalb von der deutschen Textilindustrie bedeutende Summen für Forschung auf dem Gebiete zur Verfügung gestellt wurden. Es kommt darauf an neue Maschinen aufzustellen und neue Verfahren zu entwickeln.

Die deutsche Veredlungsindustrie umfaßt 350 Unternehmen, in denen im Jahre 1952 44 000 Menschen beschäftigt wurden. Kg.

Frankreich — Ein wichtiger Vertrag, der die Gesundung der bedrohten französischen Textilindustrie zum Zwecke hat, wurde im Juni dieses Jahres als erster seiner Art zwischen den Vertretern der Arbeitgeber der Textilindustrie und ihrer Arbeiterschaft abgeschlossen.

Auf Grund des Vertrages beschlossen die beiden Parteien, die ihre Industrie betreffenden Probleme gemeinsam zu prüfen. Sie betonten die großen Schwierigkeiten, unter denen die Industrie infolge Ueberproduktion und unzureichenden Verbrauchs leidet, und erklärten sich bereit, die wichtigsten Probleme zu studieren, deren Lösung eine Gesundung und Ausdehnung der Textilindustrie im Interesse der Unternehmen, der Arbeiterschaft und des ganzen Landes herbeiführen soll.

Sie stellten fest, daß der «freie Unternehmergeist» im Dienste der Gemeinschaft stehen solle und arbeiteten ein gemeinsames Programm aus, das nachstehende Punkte enthält: Wirtschaftliche Erneuerung durch Senkung der Gestehungspreise und Modernisierung der Unternehmen, Steigerung der Produktivität, Steuerreform, Teilnahme der Arbeiter an den Ergebnissen der Produktivität, Reform der Sozialfürsorge. Als erste Maßnahme sieht der Vertrag die Erhöhung der Pensionen der alten Arbeiter vor.

Wer das im allgemeinen gespannte Verhältnis kennt, das in Frankreich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrscht, weiß die Bedeutung dieses Vertrages zu würdigen. F. M.

Frankreich — Ein Textilindustrieller als Ministerpräsident. — Der nach wochenlangen Schwierigkeiten eingesetzte neue Ministerpräsident Joseph Laniel gehört einer bekannten Textilindustriellenfamilie an, mit der zahlreiche schweizerische Firmen in Verbindung stehen. Die Hauptfabrik der Familie, die Joseph Laniel von seinem Vater übernommen hat, befindet sich in Vimoutiers, und zwar wird dort meist feines Leinen erzeugt. Trotz modernster technischer Einrichtungen wird immer noch das alte System der Rasenbleiche ausgeübt. Ferner besitzt Laniel noch eine Großhandelsfirma in Leinwand und ist darüber hinaus noch an mehreren Textilunternehmungen direkt beteiligt.

Laniel gilt als ein Mann mit besonders ausgeprägtem sozialen Empfinden, woraus sich auch die Tatsache erklärt, daß in seinen Unternehmungen noch nie gestreikt wurde. Entlassungen, auch in Krisenzeiten, werden nach Tunlichkeit vermieden, und so ist es kein Wunder, wenn nach Bekanntwerden seiner Wahl zum Ministerpräsidenten die Arbeiter beflaggten. lst.

Italien — Ueberalterung der Textilmaschinen. — Offenbar aus Kreisen der italienischen Textilmaschinenindustrie wurde gegenüber dem Mailänder Korrespondenten der NZZ kürzlich Klage über den spürbaren Rückgang des Bestellungseinganges in dieser Industrie geklagt. Die Industriellen führen diese beunruhigende Entwicklung auf zwei Faktoren zurück: Einerseits bewirke die Liberalisierung der Importe, daß die Einfuhr von ausländischen Textilmaschinen in Italien sehr stark zugenommen habe. Andererseits ergebe sich der geringere Maschinenabsatz vor allem auch daraus, daß die Erneuerung und Verjüngung des Maschinenparkes durch die italienische Textilindustrie sehr vernachlässigt werde. Ueberaltert ist

namentlich der Maschinenpark der *Baumwollindustrie,* in der nur ungefähr die Hälfte der Spindeln im Verlaufe der letzten 20 Jahre installiert wurde, während 20% der Spindeln ein Alter von 20—30 Jahren erreicht und der Rest dieses sogar überschritten habe. Was die Webstühle anbelangt, so wird angenommen, daß es sich bei mindestens 40% (55 000 Stück) um Konstruktionen aus den Jahren 1901 bis 1920 handelt. 20% stammen noch aus dem vorigen Jahrhundert. Nur 26% der Webstühle wurden in der Zwischenkriegszeit aufgestellt, und auf die Zeit nach 1940 entfallen lediglich 12,5%. Mit ziemlich veraltetem Produktionsapparat arbeitet auch die *Wollindustrie.* Von den Webstühlen stehen 6000 (gegen 30%) seit über 40 Jahren im Dienst. Dafür dürfte aber das Alter der Mehrzahl der Maschinen der Kammgarn- sowie der Streichgarnspinnerei unter 30 Jahren liegen.

Wollte man die italienische Textilindustrie in ihrer maschinellen Ausrüstung auf ein Durchschnittsalter von rund 30 Jahren verjüngen, so müßte bei einer jährlichen Erneuerungsquote von 10% beispielsweise mit einem Jahresbedarf von 8000 Baumwoll- und 1000 Wollwebstühlen gerechnet werden. Angesichts der Kapitalknappheit und der geringen Investitionslust in der Textilindustrie werden aber die tatsächlichen Bestellungen hinter diesem Erneuerungsbedarf zurückbleiben. Zum Nachteil der Textilmaschinenlieferanten werden ferner die durch Neuanschaffungen ersetzten Maschinen nicht etwa stillgelegt, sondern an Dritte verkauft, was zu einer zusätzlichen Konkurrenzierung durch Kleinbetriebe führt, die diese gebrauchten Maschinen übernehmen. Diesen ist offenbar der Fiskus weniger aufsässig.

Anders liegen die Verhältnisse in der *Färberei und Ausrüstung,* deren Entwicklung und Konjunktur nicht zuletzt von der Nutzbarmachung der neuesten technischen Errungenschaften gestützt wird. Im großen und ganzen ist diese Branche zurzeit ausreichend beschäftigt, und die Zukunftsaussichten derjenigen Unternehmungen, die der Modernisierung ihrer Betriebe gebührende Aufmerksamkeit schenken, erscheinen nicht ungünstig.

Rohstoffe

Die Verarbeitung von «ORLON»-Filament in Vorwerk und Weberei

VII. Schlichten

Versuche haben gezeigt, daß Orlonfilamentketten mit den konventionellen apparativen Einrichtungen und Schlichtemitteln für synthetische Fasern geschlichtet werden können. Dabei wurde seitens der Firma du Pont hauptsächlich mit gelatinehaltigen Mitteln gearbeitet, doch hat es sich erwiesen, daß andere Mittel ebenfalls mit bestem Erfolg angewandt wurden.

Einige Rezepte, die mit Erfolg in den USA angewandt wurden, sollen im Nachstehenden aufgeführt werden und können als Basis für die Ausarbeitung individueller, den einzelnen Betriebsverhältnissen, Artikeln usw. angepaßten Rezepturen dienen.

Maschinelles:

Bei einer 7 - Zylinder - Schlichtmaschine wurde mit einem Druck von ca. 400 kg auf dem Abquetschzylinder und mit einfachen Fadenteilern gearbeitet. Die Temperatur der Schlichteflotte betrug ca. 65° C, diejenige der Trockenzylinder:

Nr.	1	2	3	4	5	6	7
in ° C	80°	90°	100°	100°	90°	80°	Raumtemperatur

Geschwindigkeit ca. 23—32 m pro Minute.
Verstreckung von 0% bis max. 1%.

Rezepturen per 100 Liter Flotte:

1. *Gelatineschlichte:*

   7,5 kg Gelatine (Peter Cooper Code 1 x)
   1,5 kg Weichmacher (Nopco 1111 Oel)
   0,5 kg Penetrierungsmittel (Nopco 1440)

   Beim Zubereiten der Gelatineschlichte wurde wie folgt vorgegangen:

   Mischkessel wurde mit ca. $^4/_5$ des benötigten Wassers, welches weich und kalt sein sollte, gefüllt.
   Langsame Zugabe der Gelatine unter ständigem Rühren, um Klumpenbildung zu vermeiden.
   Temperatur der Flotte auf ca. 70° C bringen und bis zur vollständigen Lösung der Gelatine während ca. 10 Min. bei 70° C belassen.
   Zugabe des Weichmachers und Penetrationsmittels unter ständigem Rühren, bis eine gleichmäßige Emulsion erreicht ist.
   Zugabe des restlichen Fünftels von kaltem Wasser, um das Rezepturvolumen zu erreichen.
   Auf Schlichtetemperatur bringen.
   Allzulanges Rühren, höhere als die angegebenen Temperaturen sollten vermieden werden, um einem Brüchigwerden des Schlichtefilms vorzubeugen.

2. *Stymer:*

   Schlichtemittel auf Styrenbasis der Monsanto Chemical Co., USA (Schweizer Vertreter: Schweiz. Sprengstoffabrik Dottikon). Bisher wurde Stymer oft auch für das Schlichten von Azetatkunstseide verwendet.
   Für «ORLON» werden 7,5 kg per 100 Liter Schlichteflotte, mit Wasser zu mischen, empfohlen.

3. *Polyvinyl Alkohol Schlichten:*

   (immer per 100 Liter Flotte)
   3,5 kg «Elvanol»* 52—22
   0,4 kg Nopco 1111 Oel
   oder
   5,5 kg «Elvanol»* 51—05
   0,5 kg Nopco 1111 Oel

4. *Glyzerinwachs-Schlichten:*

   6,5 kg Gelatine (Peter Cooper Code 1 x)
   1,2 kg «Glycerowax»** 700 (Weichmacher)
   0,25 kg «Penequick»*** (Penetrierungsmittel)

5. *Nylon Schlichte 488****

   2 kg Nylon Schlichte 488
   Die Nylonschlichte wird in Wasser bei ca. 65° C aufgelöst. Bei ca. 55° C schlichten.

VIII. Orlon in der Weberei

«ORLON» ist wohl auf den meisten Stuhlarten schon verarbeitet worden, und im allgemeinen sind keine besonderen Vorkehren beim Uebergang von der Verarbeitung von Nylon z. B. zu «ORLON» notwendig.

Im Vergleich zur Verarbeitung gesponnener Garne, z. B. in der Baumwollweberei, wird allerdings eine etwas veränderte Regulierung der Stühle nicht zu umgehen sein.

In diesem Zusammenhang kann auf die Tendenz nicht aufgezwirnter oder ungeschlichteter Orlonfilamente, zu Fibrillenbrüchen in der Kette zu neigen, verwiesen wer-